

1. Sitzung des Abgeordnetenhauses (vom 12. November.)

Se. Majestät der König hat dem General-Commissions-Rassenrendanten Ziehlke, jetzt zu Stargard in Pommern, den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

— Berlin 12. März. [Die Eröffnung des Landtages

welche die Regierung von dem Ausfall der Wahlen empfangen, so zeigte sie doch unverkennbar unter den Abgeordneten eine tiefe Bestimmung über die beabsichtigte Berufung des Herrn von Blankenburg zum landwirthschaftlichen Minister; man hält dieselbe nach diesen Wahlen und nach der Anerkennung, welche die Regierung ihnen zollt, für unmöglich. Wir erfahren leider, daß diese Annahme zu sanguinisch ist, die Verhandlungen sind noch nicht abgebrochen, sondern drehen sich um Annahme von Bedingungen, die nicht, wie es in den Blättern heißt, Herr v. Blankenburg, sondern die Minister, an seinen Eintritt geknüpft haben und welche der letztere noch nicht angenommen hat! Die Minister sind sammt und sonders gegen diese Berufung, welche auf Wunsch des Fürsten Bismarck angeregt ist, so lautet die in Abgeordnetenkreisen weit verbreitete Version. — Unsere Annahme, daß Graf Brühl aus dem Präsidium des Herrenhauses befeitigt werden würde, ist zur Wahrheit geworden; daß die neue (so-disant-liberale) Fraction 3 wei Präsidenten, die Herren v. Bernuth (ehemal. Justizminister) und Oberbürgermeister Hasselbach, durchsetzen würde, hat Niemand erwartet. Es ist ein sehr bedenkliches Zeichen für den Umschwung der Dinge. — Die Fortschrittspartei und die Nationalliberalen

**) Wir glauben es nicht. D. Red.*

Sonnener 11. Mon. [Die Mi[... in den ...]

Hannover, 1. Nov. [Die Ulmanianer in der Provinz Hannover.] Das R. Provinzial-Konfistorium hat, wie schon gemeldet, die Unterzeichner der Erklärung für die zenitenten niederbessigen Pfarrer zur Rechenschaft gezogen. Es sind 16 Geistliche der Provinz, darunter 3 Superintendenzen. Rodoll und die beiden Dannewitz, Pastor Steinmetz in Celle, u. s. w., welche auf diese Weise ihren Standpunkt gegenüber der Regierung klar zu machen haben werden. Da grade diese Männer nebst Konfistorialrath Münchmeyer u. a. innerhalb der Provinz Hannover eben dieselbe Stellung gegenüber der neuesten Entwicklung der staatlichen Gesetzgebung proclamirt haben, welche die römisch-katholischen Bischöfe für angemessen halten, so ist es durchaus nöthig, daß zur Verhütung bodenloser Verwirrung solchen Bestrebungen eine Grenze gesetzt wird. Es mag freilich den Königl. Konfiskorien sehr schwer fallen, eben gegen die Persönlichkeiten energisch vorgehen zu müssen, welche sie selbst zur Stärkung ihrer Pläne in höhere Aemter berufen; aber es bedarf nur der energischen Einwirkung des Kultusministeriums, um die bischöflichen Glasse der Ulmanianer in Rauch aufgehen zu lassen. Der König als Zahaber der Kirchengewalt wird event. die Kirchenbehörden mit Persönlichkeiten besetzen, welche die volle Durchführung der Landesgesetze zu ihrer Aufgabe ma-

den. Selbst der von den zentierten Niederbessern, wie von den weltlichen Orthodoxen als letzter Ausweg vorbehaltene Austritt aus der Landeskirche wird die Anwendung der Gesetze gegen etwaige Ausgrenzungen nicht hindern. Wenn dies bislang in Betreff der Herrnhuter, Freigewandter und Altlutheraner noch nicht ausgesprochen ist, so möchten die frondierenden Superintendenten und Pastoren in einer freikirchlichen Begünstigung sich nicht erziehen, da sie gerade den Kampf gegen die Neuaufstellung Deutschlands im Interesse des Particularismus und ihrer eigenen Kirchenbaupläne bis auf Messer führen wollen. Und diese Kirchenbaupläne — was sind sie anders, als die Ausgeburt phantastischer Köpfe, in denen Romantik und hierarchische Gistsie gähren. Pläne, welche nur den Uebertritt der schwärmerischen Geister zum Katholicismus im Gefolge haben können. Wie der Mecklenburger Hager in Hermannsburg, wie er selbst sagt, die Hauptanregung zu seiner Gläubigkeit empfing und durch Kleist'sche hymnische Bollenbildung geführt ist, bis er die vielen kleinen Päpste mit dem einen unfehlbaren vertraute, so wird es auch noch Anderen ergehen. Das letzte Ziel haben unsere Orthodoxen noch nicht erreicht, aber sie sind nahe davor.

Magdeburg, 11. November. [Zur Wahl Kaskers.] Die weiteren mit Herrn Dr. Kasker gepflogenen Verhandlungen haben schließlich zu einer Zusammenkunft in Brandenburg geführt, in welcher die Annahme oder Ablehnung des Mandats für Magdeburg noch einmal eingehend erörtert worden ist. Man kam schließlich dahin überein, Herrn Kasker von seiner früheren Zusage zu entbinden, da seine Wahl in Frankfurt als ein Sieg der nationalen Sache in Süddeutschland aufgeführt werden mußte. Für die Nachwahl schlug der Abgeordnete Kasker Herrn Appellationsgerichtsrath Kanninghauer von hier vor, der sich durch seine Arbeitskraft, wie durch seine gründlichen Rechtskenntnisse im Abgeordnetenhaus unentbehrlich gemacht habe. Dieser Vorschlag ist von den Vorständen des Bürgervereins und des national-liberalen Vereins acceptiert worden, und es soll dem engeren Wahlkörper, dem ja selbstverständlich die Initiative nach allen Richtungen hin offen bleiben muß, diese Candidatur empfohlen werden. Zu diesem Zweck wird in einer demnächst zu berufenden Wahlmännerversammlung Hr. Kasker die Gründe für die Abtunung des Mandats ausführlich auseinandersetzen und für die Candidatur des Herrn Kanninghauer, der sich gleichzeitig den Wahlmännern vorstellen wird, eintreten. Nach der Versammlung wird ein gemeinschaftliches Festessen stattfinden. (M. Z.)

Köln, 12. November. [Die fällige englische Post] aus London vom 11. c. früh ist ausgeblieben.

Köln, 12. November. [Verurteilung.] Wegen gesetzwidriger Anstellung eines Geistlichen ist der Erzbischof heute in eine Geldstrafe von 200 Thlrn., event. 2 Monate Gefängnis verurtheilt worden.

Aus Kurfürstentum, 8. Nov. [Die suspendierten Pastoren] setzen sich zur Wehr. Ihr Organ, die „H. Blätter“, berichten darüber: „Nachdem das Gesamt-Constitutum eine Reihe sogenannter „zentierten“ Pastoren von ihren Ämtern suspendiert hat, diese Suspensionen natürlich auch durch Anwendung bzw. Androhung von Gewalt thatschlich aufreht erhält, ist die Scheidung zwischen der altbessischen Kirche und der gesamtconstitutiven Staatskirche nunmehr auch unmittelbar in die betroffenen Gemeinden selbst eingetreten. Es haben sich in Folge dessen, ähnlich wie schon im Kirchspiel Schommern, auch in anderen Gemeinden, deren rechtmäßige Hirten „suspendiert“ wurden, die an dem alten Recht ihrer Kirche festhaltenden Kirchmitglieder um dieselben geschaart und setzen, als die alte rechtmäßige Gemeinde, die vollen kirchenordnungsrechtlichen Gottesdienste zunächst in der äußeren Form von Haus-Gottesdiensten fort. Hiermit haben dieselben bereits das Princip der ununterbrochenen Rechts-Continuität mit der zu Recht bestehenden altbessischen Kirche vollständig gewahrt, und es wird dasselbe zweifellos auch in den übrigen Fällen allmählich immer mehr praktisch von ihnen beibehalten werden. Außer den 7 schon genannten Rentiten, welche die Suspension getroffen hat, ist auch gegen den Pfarrer Rauch zu Krensbaußen diese Maßregel erlassen, und Pfarrer Zück zu Homberg n. dessen neunmonatige Suspension am 5. d. M. abgelaufen war, ist an dem Wiedereintritt in sein Amt verhindert worden. An Gaben für die gesuspendierten Rentiten sind bis jetzt 968 Thlr. eingegangen und davon 690 bereits verwandt.“

Darmstadt, 12. November. [Ausweisung.] Die Regierung hat an den Deputationsauschuß der zweiten Kammer ein Schreiben erlassen, in welchem die Ausweisung des Fruntenpater's Zöller aus der Stadt gerechtfertigt und die Staatsgefährlichkeit des Fruntenpater's begründet wird.

München, 9. November. [Der König.] Die Worte des Königs an die bayerische Deputation mit dem ausdrücklichen Wunsch, daß diese Worte möglichst unter das Volk verbreitet werden, ließen darauf schließen, daß der Monarch gesonnen sei, sich von nun an mehr mit dem Volke in Berührung zu bringen, als seit seiner nunmehr jährigen Regierung geschehen ist. Wer ist aber hierin gewaltig täuschend, das sind wir Münchener. Seit der König hierher kam, war er für uns unsichtbar und sogar die Gärten seiner Wohnung waren fest verschlossen. Daß der König vielmehr es liebt, allein zu sein, das dürfte Ihnen die am Freitag stattgehabte Vorführung im großen Theater beweisen, welcher der König als alleiniger Zuschauer anwohnte. Bisher fanden nur Aufführungen symphonischer Werke Litz's, Beethoven's und von Bruchlöwen aus Wagner's Opern im Residenztheater statt, zu denen Niemand Zutritt hatte. Seit neuer Zeit wurden aber nur vor dem Könige allein Lustspiele im großen Hause gegeben, in welchen Ludwig XIV. von Frankreich eine Hauptfigur spielt. Am Freitag nun wurden abermals zwei Lustspiele und darauf ein Ballet im großen Hause dem Könige als einzigen Zuschauer vorgesetzt. Die Vorstellung gefiel, wie aus Künstlerkreisen berichtet wird, dem Könige so gut, daß er an demselben Abend, wo im Residenztheater die Oper „Die weiße Frau“ gegeben wurde, nach Schluß der Oper sich die Lustspiele und das Ballet noch einmal vorspielen ließ. Erst nach 2 Uhr endete die interessante Vorstellung und der König zog sich hoch beizubereit in seine Gemächer zurück. Ob das die Schauspieler auch gethan haben, davon weiß man in Künstlerkreisen nichts zu erzählen. Auch gestern war die Abreise des Königs über Weihen nach dem „Linderhof“ bestimmt. Um nicht den Blicken von Gassen ausgelegt zu sein, die sich überall ansammeln, wo man weiß, daß der König zu sehen ist, fuhr der Monarch nicht vom Bahnhof weg. Der prächtige Königszug mit der in Gold strahlenden Krone über dem königlichen Salonwagen hatte die Dore erhalten, außerhalb München auf freier Erde seinen hohen Passagier zu erwarten. Dorthin begab sich der König per Wagen und ungesehen, wie er gekommen, entschlief er sich dem Dampfstrom unserer Blicken den Alpen, seinem Bergstiege „Linderhof“ zu.

Es wäre möglich, daß die Abreise noch nicht erfolgt ist; denn ebensogut, wie wir es erst aus der Zeitung erfahren, daß der König in unserer Mitte ist, wissen wir auch dann erst, daß er uns verlassen hat, wenn die ersten Nachrichten über den Aufenthalt des Königs von den Spitzen der Berge herab zu uns gelangt sind. Ist aber die Abreise noch nicht erfolgt, so erfolgt sie wenigstens ganz bestimmt in der Ihnen geschilderten Weise: fern von den Menschen, auf freier Erde. (R. W. Z.)

München, 9. November. [Die Unfehlbarkeit in der Schule.] Aus Neumarkt bringt die „Amb. Volksztg.“ die Mittheilung, daß am 20. v. M. dem Herrn Ratscheten Tgl vom dortigen königlichen Bezirksamt folgende Reglements-Einführung eröffnet wurde:

„In der mit Bericht vom 7. d. M. vorgelegten Beschwerde der Localschulinspektion Neumarkt vom 1. v. M. ist unter Anderem behauptet, daß der Ratscheten Tgl offen erklärt habe, daß das Dogma der Unfehlbarkeit in den Schulen gelehrt werde. Derselben ist gegen Nachweis zu eröffnen, daß die Lehre dieses Dogmas in den Schulen die Entfernung des Religionslehrers aus der Schule zur unausbleiblichen Folge haben würde; die Localschulinspektion aber hat den Religionsunterricht bei der gegebenen Sachlage entsprechend zu überwachen und allenfallsige Uebergänge des Religionslehrers zur Anzeige zu bringen. (gez.) Brenner.“

München, 10. November. [Die bayerischen Ultramontanen] sind durch ihre jüngste Niederlage aus Rand und Band gebracht. Das „Wir sind verrathen!“ erlief auf der ganzen Linie. Der „Volksfreund“ ruft:

„Unsere Minorität ist jetzt nach außen konstatirt, die „patriotische Fraction“ hat auch für die oberflächlichen Beurtheiler der Dinge aufgedeckt zu werden; sie ist sichtbar in die Brüche gegangen, das formelle Band, das „patriotische Bureau“ ist zerfallen. Febr. v. M. hat dem Herrn v. Kautenbergs Platz gemacht. Wir sind in der Minderheit; wir sind es, weil wir verrathen sind. Es ist nun Sache der Wahlmänner, auch diejenigen nicht zu vergessen, welche durch einen schändlichen Mißbrauch des Vertrauens die gegenwärtige Lage herbeigeführt haben. Klugheit diesen sogenannten Volksvertretern ihr Mandat. Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Noch niemals haben die zweifelhaften zweideutigen Elemente niedriger im Court gehalten, als gerade jetzt. Wir wollen ganze Männer. Was sich nicht bewährt, wandere über Bord, lieber heute als morgen.“

Auch die gut ultramontane „Patriotische Ztg.“ kann die Gelegenheiten nicht vorbegehen lassen, um mit einem Seitenblick auf das von den National-liberalen vorgeschlagene Compromiß ihrem Herzen Luft zu machen. Sie sagt unter Anderem:

„Die patriotische Partei hat nur charaktervoll und herständig gehandelt, indem sie jedes Compromiß mit einer Partei zurückwies, von der sie bei jeder Gelegenheit schändlich verrathen und auf den Tod gebracht wird. Es läßt sich erwarten, daß sie dies auch für die Zukunft thun wird. Die Dummheit zum Brechen kommen: das verlangt das wahre Interesse des Landes und der Krone. Der jetzt so langweilige (sic!) Zustand in der Politik und der politisch Selbstbildigen ist unsern Landes und unserer Dynastie.“

Aus Baden, 9. November. [Die Altkatholiken.] Nach Angabe der Blätter wird der nächste Landtag voraussichtlich 18—20 erklärte Altkatholiken in seinen Reihen zählen, ein Verhältnis, welches die lebhafteste Besorgnis der päpstlichen Nuntiatoren in München erweckt; man befürchtet, daß die Bewegung einen ganz katholischen Charakter, von Freiburg bis Konstanz, von Remscheid bis Bonn; die Altkatholiken würden — fürchte man — die Regierung vorwärts drängen, und diese Angewandtheit der entscheidenden Siege des Altkatholicismus im Oberlande und der Bodenseegegend nunmehr die Frage des Kirchenvermögens und der Bildung von Kirchengemeinden rühren in Angriff nehmen. Bekanntlich haben die Konstanzer Altkatholiken an die beiden Kammern des badischen Landtages eine Petition um gegenseitige Anerkennung ihrer Rechte gerichtet. Das Petition geht dahin: Die Landstände, „wollen auf Erlassung eines Gesetzes hinwirken, durch welches unsere Rechte als Mitglieder der Konstanzer Kirche im vollen Umfange anerkannt und uns die Befriedigung unserer religiösen Bedürfnisse und insbesondere auch die Bildung altkatholischer Gemeinden ermöglicht wird.“ (M. Z.)

Aus Elß-Lothringen, 9. Nov. [Arbeitslosigkeit.] Das „Elß-Loth Journal“ schreibt: „Wir erhalten aus zuverlässiger Quelle genaue Nachrichten über die zu Bismarck ausgebrochene Arbeitslosigkeit, die bei weitem nicht so bedeutend ist als man nach den umlaufenden Gerüchten hätte glauben können. Die Gesellschaft der „Verreinigten Fabrikanten“ allein hat ihre Arbeiter fortgeschickt; die alten einheimischen Fabrikanten setzen ihre Arbeiten fort wie früher, und es ist durchaus kein allgemeiner Stillstand in der Fabrikation eingetreten. Die „Verreinigten Fabrikanten“ lassen durch etwa 230 Werkstätten arbeiten, wovon mehr als die Hälfte durch Maschinen in Bewegung gesetzt wurden. Die Zahl der in den verschiedenen Fabriken beschäftigten Arbeiter war etwa 600. Letzten Montag benachrichtigte einer der Directoren die Arbeiter und die Spinner, daß von nächster Woche an keine Arbeit mehr für sie sein würde. Die Arbeitermaschinen sowie etwa 20 Handwebstühle werden noch einige Zeit lang arbeiten, um die angehangenen Stücke fertig zu machen. Wodurch diese Arbeits-Einstellung veranlaßt wurde, ist noch unbekannt. Was die übrigen Bismarcker Fabrikanten anbelangt, ist von gar keiner Arbeits-Einstellung die Rede und brems sind mehrere durch die „Verreinigten Fabrikanten“ fortgeschickten Arbeiter durch die einheimischen Fabrikanten in Dienst genommen worden.“

Deutsches Reich.

Wien, 10. November. [Ueber den Selbstmord des Abgeordneten Widats] wird gemeldet: Johann Widats ging Montag früh einige Minuten vor 8 Uhr in das Rottenbiller'sche Haus, Ecke der Schlangen- und Stadthausgasse, und stürzte sich dort fünf Minuten später vom Gang im vierten Stockwerk in den Hofraum hinab. Widats fiel auf das Gesicht und die Knie und zerstückte sich den oberen Kopftheil vollständig, so daß das Gesicht mit Gehirn und Blut weihen bedeckt war. Er blieb natürlich augenblicklich todt. Während des Sturzes fand die Tochter der Hauswirthin auf dem Gang im zweiten Stock und war die einzige Person, welche Widats aus der Höhe kommen und unten niederfallen sah. Widats sprang in dem Schlangengassentrakt, und zwar über dem vorliegenden Verkaufsgewölbe in den Hof hinab, wo derselbe kaum eine Kasse breit ist. Dorthin stürzte auch der Körper des Unglücklichen, der in einer Bogenniederherabstiege, schon in halber Höhe an die feste Mauer des dem Gangvis-avis befindlichen Nachbahauses, und ließ an derselben eine sichtbare Spur zurück. Der Leichnam des Bedauernswerten wurde sofort mittelst eines Tragkorbes in das Hospitalkal gebracht. Bei Widats, welcher, wie gewöhnlich, ungariß gekleidet war, wurden nur 70 Kreuzer, ein weißes Sackuch und ein Federkissen gefunden. Die Nachricht vom Tode des in den weitesten Kreisen bekannten Reichstags-Abgeordneten verbreitete sich wie ein Lauffeuer und hat in allen Schichten der Bevölkerung die größte Sensation erregt. Widats hinterließ sechs Kinder, deren Mutter im heutigen Frühling gestorben ist.

Frankreich.

[Schluß der Sitzung vom 10. November.] Nachdem die Baule zu Ende, wo Zeuge Claudu, Artillerie-Wächter (garde d'artillerie), an die Barre gerufen. Der Präsident: Mit Zustimmung der Anklage und Verteidigung ermächtige ich die Artillerie-Wächter sich beizugehen die Antworten auf die Fragen, die ich ihnen stellen werde, ihrer Notizbücher und sonstigen Notizen zu bedienen.

Die ersten Fragen des Präsidenten beziehen sich auf die Weise, in welcher die Auf- und Abladung der Munitionsdynamit im Arsenal vorgenommen wird. Zeuge giebt die betreffenden Aufklärungen und setzt aus, ausgenommen, wie die Vervorantierung der Artillerieparts von jedem Corps, namentlich nach der Schlacht von Borny veranstaltet wurde. Die Artillerie-Direction von Metz hat während des Augustmonats Generalproben und Artilleriemunition verschiedener Sorten erlassen. De am 19. August nach der Schlacht von St. Privat im Arsenal vorgenommene Munitionsortheilung war sehr beträchtlich und gab große Arbeit. In Bezug auf den Geschützpart des 2. Corps präcisiert Zeuge die von General Solleille ertheil-

ten Befehle. Einmal Tages erfuhr er durch Capitän Brunois, daß dieser Part aufgelöst werde; zwei Tage darauf ertheilte ihm derselbe Capitän die war das Arsenal niemals vollständig leer.

Artillerie-Wächter Bormann hatte die Centralisation und die Aufbewahrung des Munitionsvorraths über sich. Er erinnert sich ganz genau, daß die Festung im Juli und August Infanteriepatronen, Modell 1866, erhalten hat; was die Artillerie-Munition betrifft läßt ihn seine Erinnerung im Stich; sein Notizbuch besitzt er seit der Capitulation nicht mehr; es hat zur Aufnahme des Inventars bei der Uebergabe des Platzes an den Feind gedient.

Oberst de Girels, Commandant des Metz-Arsenals, erklärt, daß das Arsenal zu jeder Zeit ungefähr 4 Millionen Patronen besaß. Die niedrigste Ziffer war 2½ Millionen. Auf Anfrage des Präsidenten erklärt er für richtig, daß im Metz am 14. August 89 Geschosse für 12-Pfünder und 4180 für 4-Pfünder vorhanden waren. Unter „disponible Munition“ wurde nur die verstanden, welche keine bestimmte Verwendung hatte. Der Präsident fragt Zeugen, ob er sich erklären könne, daß General Solleille nach einem dem Arsenal am 17. August abgegebenen Befehle, die Hülfsquellen der Armee an Munition als absolut geringfügige Hülfsquellen und dringende neue Vorräthe auf dem Wege von Thionville verlangte, während das einzige Lager später das Arsenal für 40,000 Schüsse Munition zu liefern im Stande war.

Zeuge erwidert, daß er sich das allerdings nicht erklären könne; es kamen manchmal in der Munitionsfrage Mißverständnisse vor.

Lachaud bemerkt dem Zeugen, daß er in einem Schreiben vom 28. August gesagt habe: „Unglücklicherweise sind wir mit dem Pulver zu Ende.“ Zeuge: Ich erinnere mich nicht das geschrieben zu haben, aber ich wiederhole, daß es sich in diesem Falle nur um die bestimmungslose Munition andern konnte; denn am selben Tage noch einwachen wir 4 Millionen Patronen auf dem Bahnhof der Festung.

Vom dem 22. August datirten Schreiben des General Solleille an Bazaine, in welchem es heißt: „Ich dieser letzten und äußersten Anstrengung ist das Arsenal von Metz vollständig erschöpft“, hat Zeuge keine Kenntnis erhalten. Erhe der Präsident den Zeugen verabschiedet, läßt er ein Schreiben verlesen, in welchem Oberst de Girels für die Denke, die er während der Belagerung von Metz geleistet, belobend dankt wird. Zugleich zitiert ihm der Präsident an, daß er zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden sei.

Es werden nur noch die in der Untersuchung abgegebenen Depositionen des Obersten Bazaine, des Majors Belaire und des Artillerie-Wächters Claude verlesen.

Die Aussage des Artillerie-Wächters Choisy enthält nur das einzige Neue, daß der Artilleriepart von Metz am 19. August aufgelöst wurde. Morgen Sitzung um Mittag.

Aus früheren Berichten, die uns durch ein Versetzen verspätet zugegangen sind, tragen wir noch die in der Sitzung vom 8. November abgegebenen Erklärungen des Marichals Canrobert und Frossard hier nach.

Canrobert sagt aus:

Ich bin im Rückzuge unter die Mauern von Metz beschäftigt; ich mich in einer Linie mit der Vervorantierung meines Corps; im Uebrigen veranlaßt ich einige Fortifications-Arbeiten an. Wir waren so weit, als wir (am 29.) den Befehl erhielten, unsere Vorbereitungen für den folgenden Tag zu treffen. Ich für meinen Theil belagerte zwei Pulverröden zum Munitionübergang. Ich konnte erst gegen 9½ Uhr die Besatzung bewerkstelligen, die eine der beiden Röden für die Wucht der Geschütze zu schwach waren. Gegen Mittag langten wir auf den Abdachungen des Forts St. Julien an. Da endlich sich plötzlich ein furchtbares Wetter; der Regen perlschte uns ins Gesicht und es war nicht gut an einen weiteren Vormarsch zu denken, als die Dore einfaßte uns zu einer Konferenz nach Grimon (eine Meierei in der Umgebung von Metz) zu gehen. Dort begann der Marichall damit, uns zu erklären, daß bei diesem Wetter unserm Plane keine Folge gegeben werden könne. Daß wir auch für den Augenblick wach. Weiter sagte der Oberfeldherr, daß General Solleille Meldung zufolge nur für eine einzige Schlacht Munition vorhanden sei. Um diese Angaben zu accentuieren, hob der Marichall dabei seinen Daumen in die Höhe. Die Berichtenden Corpschefen erriethen hierauf das Wort und ihre Gesichtsausdrücke ließen sich in Folge der zwei Punkte zusammenfassen: Gefahr für Metz, wenn man die Festung sich selber überläßt, Gefahr für die Armee, diesen Süpphauf aufzuheben, ohne zum Ausmarsche genügend vorbereitet zu sein. (d. h. mit genügend der Munition versehen) zu sein. Man kam also dahin überein, Metz nicht zu verlassen, aber eine Serie von Operationen zu unternehmen, um den Feind beständig in Athem zu erhalten. „Man sagte uns nicht ein Wort von der Armee Mac-Mahons“, für mich erklärte ich nicht mehr; ich konnte nicht annehmen, daß sie schon reorganisiert sei.“ Oberst Lachaud, mein einziger Adjutant, ein ungemein verdienstvoller Offizier, unterbricht sich einige Zeit mit mir. Ich sprach ihm mein Bedauern darüber aus, daß wir am 28. nicht weiter vorgehen konnten. Er erwiderte mir: Das Unglück ist noch weit größer; denn am 26. schon wußte der Marichall um die Unmöglichkeit Mac-Mahons in den Ardennen. Es gäbe Sie das Andenken, rief ich ihm zu, gegen seine Entpfehlung protestieren. Ich habe ihm damals nicht geglaubt, und glaube ihm auch heute noch nicht denn das wäre zu stark. Ich muß der Behauptung des Marichalls Glauben schenken, denn das wußte mir eine große Last von der Brust.

Am 29. oder 30. kam uns die Dore zu, uns der Vordrängbewegungen wieder aufzunehmen. Der Marichall ertheilte uns persönlich die nothwendigen Instructionen. Das Corps Leboeuf welches den Vorstoß bilde, begann den Angriff und bemächtigte sich der feindlichen Stellungen. Da aber der Feind überlegene Streitkräfte entwickelte, so mußte er die gewonnenen Positionen wieder aufgeben. Wir schloßen uns doch auf dem Schlachtfeld. Tags darauf wurde der Kampf bei diesem Nebel der Feinde nicht um sich gestallte mit einer furchtbaren Kanonade wieder aufgenommen. „Trachten Sie“, sagte uns der Marichall, „Ihre Positionen zu behaupten, vorwärts zu dringen; wenn Sie dies nicht können, werde ich den Befehl zum Rückzuge ertheilen.“

Die Franco-Tireurs waren sehr nützlich, und ich lasse ihnen mit dieser Klarung nur Gerechtigkeit widerfahren. Sie krochen wie Ratten aus der Erde hervor und sind im kleinen Kriege vorzüglich zu verwenden. Das 6. Corps mußte sich zurückziehen, da das 1. schon das Signal zum Rückzuge gegeben hatte und das 3. durch die feindliche Artillerie unendlich gelitten hatte.

Der Verteidiger: Erinnert sich der Marichall (Canrobert) daran, auf der Konferenz von Grimon gehört zu haben, daß Metz seinen eigenen Kräften überlassen, sich 14 Tage halten würde?

Antw.: Das kann ich nicht genau sagen. Soviel weiß ich aber, daß General Coffinieres die Anwesenheit der Armee zur Verteidigung der Festung für unerlässlich erklärte.

Chabaud-Latour: Meines Erachtens hat Coffinieres nur erklären können, daß die Armee zur Vertheidigung der Festung zur Verfügung gestellt sei.

Zeuge: So ist es. Es ist aber doch auch nicht minder wahr, daß er kein großes Vertrauen zur Widerstandsfähigkeit von Metz hatte, und er stand mit seiner diesbezüglichen Meinung nicht allein.

Er erklärte, daß auf dieser Konferenz von dem Lamarque Mac-Mahon kein Wort fiel. Da man auch nicht die geringste Vermuthung über diesen Punkt bekam, so konnten sie ihrer großen Achtung vor dem Oberbefehlshaber keine Erklärungen procciren.

Nach einigen weiteren Ueberlegungen oder schon von Canrobert vorgeschlagen Einzelheiten sagt Leboeuf noch aus, daß Bazaine in der Nacht vom 30. auf den 31. August Canrobert mündliche Ordre zugesandt habe, ein vertraulicher Befehl machte demselben aber begreiflich, daß der Oberbefehlshaber nicht die Absicht habe, weit vorzurücken.

Am 31. theilte Bazaine während der Schlacht seinen Offizieren mit, daß er Nachrichten von Mac-Mahon habe. Das Unwetter vom 28. biethete in seinen Augen kein unüberwindliches Hinderniß gegen den Vormarsch.

Gefragt, ob er Kenntnis von gewissen, zwischen dem 23. und 29. August erlassenen Ordern bezüglich der Verminderung des Gedrängs und der Bildung eines bejüngerten Cavallerie-Corps besitze, erwidert Zeuge: Gewiß. Am 29. war der Munitionsvorrath zu einer Vordrängbewegung vielleicht genügend.

Die Uebergänge über die Mosel waren nicht zahlreich genug, insbesondere aber waren die Wege nicht die richtigen. Was die beruhigende Note des Generals Solleille betrifft, so war sie nicht ohne nothwendig. Denn man muß bei den Corps was an Munition vorhanden war. Der zwischen der ersten (beruhigenden) Erklärung Solleilles und der zweiten pessimistischen hat ihm in diesem vollen Stöße zum Nachdenken gezwungen. Jedenfalls aber wäre die Armee ohne Rücksicht auf Munition ausmarschirt, wenn ihr das Ansehen Mac-Mahons bekannt gewesen wäre.

Marichall Leboeuf, der auf Canrobert an der Barre folgt, berichtet, daß von seinem Vorgänger angegebenen Details über die Konferenz von Grimon, fast alle dahin, daß seine Ansicht nach die Armee für drei Schlachten mit Munition versehen, Metz ganz auf widerstandsfähig war und bei Abmarsch der Truppen für drei Monate Lebensmittel besaß. Damals besaß er aber nicht dieselbe Ueberzeugung bezüglich der Lebensmittel und darum machte er keine Einwendungen gegen das vorgeschlagene Verhalten der Armee unter Metz.

